

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
9 (1895)**

55 (6.3.1895)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-252658](#)

Norddeutsches Volksblatt.

Gescheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach Sonn-
und feierlichen Feiertagen.
Unterlate: die viergepflanzte Seite
10 S. bei Wiederholungen Rabatt.
Postzeitungsliste Nr. 5059.

Organ für Vertretung
der Interessen des werkthätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolfstraße Nr. 1.

Unterlate-Ausnahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Unterlate werden früher erbeten.

Abonnement
der Vorababzahlung frei ins Haus:
vierteljährlich 2,10 —
für 2 Monate 1,40 —
für 1 Monat 0,70 —
excl. Postbesteuerung.

Nr. 55.

Bant, Mittwoch den 6. März 1895.

9. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

50. Sitzung vom Sonnabend, 2. März 1895.

Die zweite Sitzung des Reichshaushaltstheats wird bei den außerordentlichen Ausgaben der kaiserlichen Marine fortgesetzt.

Im Kapitel 6, Titel 10, werden verlangt „zur Verfestigung von

Torpedobooten erste Rate 2400000 M.“

Die Kommission beantragt Abstimmung dieser Förderung.

Bischofdom Hollmann erwidert die Befürchtung, weil eine Reihe älterer Torpedoboots namentlich bezüglich der Geschwindigkeit nicht mehr den Anforderungen entspricht.

Eine weitere Debatte tritt das Haus dem Beschluss der Kom-

mmission ab. Die Förderung bleibt also gestrichen.

Im Titel 11 wird zur Sicherung von Maschinen und Riefeln des Bootes der Sachsenklafe eine erste Rate von 1.640.000 M. verlangt.

Die Kommission beantragt, die Summe zu bewilligen, aber statt

„der Schiffe“ zu sagen „seiner Schiffe“.

Abg. Jellinek (Ball) hofft, dass die Annahme dieses Beschlusses

den Reichstag nicht verhindern werde, später auch für die anderen Schiffe die nötigen Mittel zu bewilligen.

Der Antrag der Kommission wird mit einer kleinen revolutionären Rendition, die Abg. Dr. Hammacher beantragt, angenommen.

Beim Titel 28 (Zur Vergütung der Reihenlager, erste Rate, 660.000 M.) beantragt die Kommission, 250.000 M. abzuziehen, was ohne Bedeutung geblieben ist.

Im außerordentlichen Etat ist von der Kommission beantragt,

die Position: „Zum Bau eines großen Torpedoboots auf der Wert zu Titel 2, Kap. 1, Bauweise 100000 M. zu kritisieren.“

Staatssekretär Hollmann erklärt die Förderung für durchaus notwendig, die gegenwärtigen Torpedoboots in Kiel seien in bedeutsamem Zustande und könnten im Falle eines Krieges zu einer Katastrophe führen. Er hofft, der Reichstag werde später wenigstens sich der Einsicht nicht verschließen, dass die Förderung berechtigt sei.

Abg. Jellinek beweist ebenfalls, dass das Torpedoboot von der Kommission nicht bewilligt worden ist, da die jüngsten Verhandlungen seit der That beweisen,

Die Position wird abgelehnt.

Der Zuschuss an den ehemaligen Ausgaben im ordentlichen Etat (daher Anträge) ist im Etat auf 8334100 M. bemessen. Die Kommission hat entsprechend den erfolgten Abdrücken diesen Titel auf 2144960 M. berechnet. Ein Antrag Müller-Hulda will zur Sicherung der Maritimalarbeitszeit den Betrag auf 3255800 M. erhöhen.

Nach unerhörlicher Debatte wird vor der Abstimmung darauf aufmerksam gemacht, dass von der Summe, welche im Antrag Müller steht, noch 500.000 M. abgezogen werden soll für gefährliche Torpedoboots, so dass ein Beitrag von 2855800 M. verbleibt. In dieser Form wird der Antrag mit großer Mehrheit angenommen und der Abg. Müller-Hulda bestätigt.

Das Haus tritt hierauf in die zweite Beurteilung des Spezialstaats, der Militäraufsicht. Zum Beleidigungstitel des Kriegsministers liegt folgende Resolution aus: „Den Gesetz vorzulegen, durch welches die Erziehung der Jugend zur Wehrhaftigkeit und die Verwandlung der jungen Heeresorganisation in eine Militär-Bewaffnung angehoben wird.“

Zur Begründung erhält das Wort der Abg. Liebknecht.

Abg. Liebknecht (Sol.) verzweifelt auf das Anwachsen des Militäraufsichts, den man allgemein als einen Fluch für die Zivilisation empfindet, der aber auch die Ursache aller wirtschaftlichen und finanziellen Schwierigkeiten sei. Im Interesse des Militäraufsichts werde die Steuerkraft übermäßig angepannt und bei dem Wettrennen der Staaten untereinander bei der Verstärkung der Rüstungen werden die Finanzen der kleineren Staaten zerstört. Das ganze

Böll soll mehrheitlich gemacht werden und das geschieht am besten durch das Militäraufsicht, wie es auch an Wegen in der Schweiz ausgebildet worden ist. Man hat es als einen Wahnkind bezeichnet, Deutschland jetzt weiter machen zu wollen. Das will der Antrag nicht, er will keine Entwicklung, keine Erziehung. Es muss ein Übergang geschaffen werden vom alten System zum System der Miliz. Einem ausgearbeiteten Antrag können wir nicht folgen, weil das Rennen erforderlich sind, die eine einfache Partei oder Partei nicht bestehen. Die französische Sozialisten geben einen demokratischen Gedanken aus, die ausgedehnten Anträge einklingen. Der Gedanke der Erziehung in dem Sinne, dass mit dem System des heutigen Heeres gebraucht werden müsse, ist in Frankreich ebenso vorherrschend wie in Deutschland. Über das Schicksal des Antrags machen sich die Antragsteller keine Illusion, aber es ist notwendig, dass endlich einmal die Frage vor dem Reichstag und das Volk gebracht wird.

Romanowski: Wie heute nicht doch, wie werden immer wieder kommen, ob wie die Rente nicht kommt, wie werden immer wieder kommen, ob wie die Rente nicht kommt.

Die Abg. Jellinek (Ball) hofft, dass die Annahme dieses Beschlusses den Reichstag nicht verhindern werde, später auch für die anderen Schiffe die nötigen Mittel zu bewilligen.

Der Antrag der Kommission wird mit einer kleinen revolutionären Rendition, die Abg. Dr. Hammacher beantragt, angenommen.

Beim Titel 28 (Zur Vergütung der Reihenlager, erste Rate, 660.000 M.) beantragt die Kommission, 250.000 M. abzuziehen, was ohne Bedeutung geblieben ist.

Im außerordentlichen Etat ist von der Kommission beantragt, die Position: „Zum Bau eines großen Torpedoboots auf der Wert zu Titel 2, Kap. 1, Bauweise 100000 M. zu kritisieren.“

Staatssekretär Hollmann erklärt die Förderung für durchaus notwendig, die gegenwärtigen Torpedoboots in Kiel seien in bedeutsamem Zustande und könnten im Falle eines Krieges zu einer Katastrophe führen. Er hofft, der Reichstag werde später wenigstens sich der Einsicht nicht verschließen, dass die Förderung berechtigt sei.

Abg. Jellinek beweist ebenfalls, dass das Torpedoboot von der Kommission nicht bewilligt worden ist, da die jüngsten Verhandlungen seit der That beweisen,

Die Position wird abgelehnt.

Der Zuschuss an den ehemaligen Ausgaben im ordentlichen Etat (daher Anträge) ist im Etat auf 8334100 M. bemessen. Die Kommission hat entsprechend den erfolgten Abdrücken diesen Titel auf 2144960 M. berechnet. Ein Antrag Müller-Hulda will zur Sicherung der Maritimalarbeitszeit den Betrag auf 3255800 M. erhöhen.

Nach unerhörlicher Debatte wird vor der Abstimmung darauf aufmerksam gemacht, dass von der Summe, welche im Antrag Müller steht, noch 500.000 M. abgezogen werden soll für gefährliche Torpedoboots, so dass ein Beitrag von 2855800 M. verbleibt. In dieser Form wird der Antrag mit großer Mehrheit angenommen und der Abg. Müller-Hulda bestätigt.

Das Haus tritt hierauf in die zweite Beurteilung des Spezialstaats, der Militäraufsicht. Zum Beleidigungstitel des Kriegsministers liegt folgende Resolution aus: „Den Gesetz vorzulegen, durch welches die Erziehung der Jugend zur Wehrhaftigkeit und die Verwandlung der jungen Heeresorganisation in eine Militär-Bewaffnung angehoben wird.“

Zur Begründung erhält das Wort der Abg. Liebknecht.

Abg. Liebknecht (Sol.) verzweifelt auf das Anwachsen des Militäraufsichts, den man allgemein als einen Fluch für die Zivilisation empfindet, der aber auch die Ursache aller wirtschaftlichen und finanziellen Schwierigkeiten sei. Im Interesse des Militäraufsichts werde die Steuerkraft übermäßig angepannt und bei dem Wettrennen der Staaten untereinander bei der Verstärkung der Rüstungen werden die Finanzen der kleineren Staaten zerstört. Das ganze

desselben in der Schweiz. Je mehr die Militäraufsicht sich breiten, desto mehr wird die Arroganz des Heeres für die Miliz sich steigern. Es sind leidliche Zeichen der Zeit, wenn ein Fluss, wie das von Preußenland, erscheinen kann, in dem offen der Staatskrieg geübt wird.

Wenn das Heer nicht mehr Sache des Volkes ist, wenn das von Preußenland jetzt weiter machen zu wollen. Das will der Antrag nicht, er will keine Entwicklung, keine Erziehung. Es muss ein

Übergang geschaffen werden vom alten System zum System der Miliz. Einem ausgearbeiteten Antrag können wir nicht folgen, weil das Rennen erforderlich sind, die eine einfache Partei oder Partei nicht bestehen. Die französische Sozialisten geben einen demokratischen Gedanken aus, die ausgedehnten Anträge einklingen. Der Gedanke der Erziehung in dem Sinne, dass mit dem System des heutigen Heeres gebraucht werden müsse, ist in Frankreich ebenso vorherrschend wie in Deutschland. Über das Schicksal des Antrags machen sich die Antragsteller keine Illusion, aber es ist notwendig, dass endlich einmal die Frage vor dem Reichstag und das Volk gebracht wird.

Abg. Baumgärtner (Reichs): Im Gegenzug zu dem stehenden

heute soll das Militär nur dazu dienen, den Sozialdemokraten die politische und moralische Gewalt über die Massen gewinnen zu befehlen. (Sehr richtig.) Nur ein reguliertes Heer mit festem Disziplin kann dauernde Erfolge erzielen. Gambetta ist doch gewiss ein organisatorisches Talent gewesen, aber was hat seine Armee genutzt? Der Untergang Frankreichs hat er nur ein halbes Jahr aufzuhalten können.

Abg. Baumgärtner (Reichs): Im Gegenzug zu dem stehenden heute soll das Militär nur dazu dienen, den Sozialdemokraten die politische und moralische Gewalt über die Massen gewinnen zu befehlen. (Sehr richtig.) Nur ein reguliertes Heer mit festem Disziplin kann dauernde Erfolge erzielen. Gambetta ist doch gewiss ein organisatorisches Talent gewesen, aber was hat seine Armee genutzt? Der Untergang Frankreichs hat er nur ein halbes Jahr aufzuhalten können.

Abg. Ritter (FBG): Wir haben alle ein Interesse daran, die Pläne der Sozialdemokraten offen zu erläutern. Einmal falls Sie (zu den Sozialdemokraten) Scharnhorst für Ihre utopischen Ideen anrufen. Herr Liebknecht sagte ja auch selbst, dass er einen vollständig ausgearbeiteten Plan nicht vorlegte, sondern, weil ich die Details sehe; nun, ich weiß Ihnen die Details auch nicht, und glaube auch nicht, dass der Kriegsminister Ihnen seine Details kennt, nur weiß ich nicht, ob er sie wirklich kennt. Auch auf den Französischen Juils-Rödei soll Herr Liebknecht, wunderbarweise, dem Juils-Rödei will für das Heer noch mehr bewilligen, als Frankreich schon dafür ausgibt. Es läuft sich überhaupt niemand was aufwändig ausmachen, dass das Militär mehr Kosten verursachen würde, als ein einfaches Heer. Nun lassen Sie mich mit Herrn Liebknecht einen Augenblick nach der Schweiz gehen. Mit militärischer Disziplin kann die Kosten für das Militär nicht ansteigen.

Abg. Ritter (FBG): Ich weiß Ihnen die Kosten für das Militär nicht ansteigen. Das Heer kann die Schweiz nicht ansteigen, wie Herr Liebknecht glaubt, denn derselbe denkt nicht an die nicht unerheblichen Kosten der Kantone. Dabei ist die Schweiz eine natürliche Festung und die Kantone sind von jeder waffenfähig. Dabei wird in der Schweiz genau so wie hier über Militäraufsicht und Scharfschärferei geklaust. Welch ein kolossales Ausbildungspersonal an Offizieren und Unteroffizieren würde für Ihre Kriegsmarine notwendig sein. (Der Kriegsminister nickt zustimmend.) Ja, ich verstehe davon nichts. Sie aber auch nicht. (Gänsehautige Ruhe.) Ja, meine Herren, würde niemals auf Ihren Antrag eingehen im Interesse unserer Kinder, die dann erst recht Rasse- und Geschlechter sein würden.

Abg. v. Poddubski (Kon.): Die Utopie der Zufallsarmee hat Zukunftsaussicht hat der Verteidiger schon in ihrer Händigkeit ergriffen. Wenn die Rasse-Klarheit erhalten in dieser Stadt, dann werden Sie sehen, woher es führt, und werden nicht zustimmen. (Widerstand bei den Sozialdemokraten.) Wo sollen die Soldaten herkommen, um die für die Zufallsarmee aufgebracht werden müssen, wenn man jetzt schon den Drude der Steuern spricht. Die Siedlungen der Familien für die Soldaten hat Herr Liebknecht angeführt. Unsere Soldaten leben nach ihrer Entlassung eine bessere als, als bei ihrem Eintritt, weil ihre Erziehung eine bessere ist, als die Mann nicht aus seinem Beruf herausgebracht wurde. Er bleibt Bürger, er bleibt Arbeitnehmer, während die Militäranwärter, die die Rasse herauftreiben werden, und große Schwierigkeiten verursachen. Die Schweizer geben freudig zur Kenntnis, dass jeder Mann gegen Unrecht von oben geholt wird. Dazu kommen die Wiederaufnahmen, die zum größten Teil entstehen durch die Unzufriedenheit der Rekruten. Dazu kommt die schlechte Ordnung der Schweizerrechts der uns, gegenüber der demokratischen Gestaltung

des Juils-Rödei. Der Antrag ist als ungünstig erachtet, dann wird sich keine der Parteien des Reichstages weigern. Nebenbei wird für die Schweiz eine natürliche Festung und die Kantone sind von jeder waffenfähig. Dabei wird in der Schweiz genau so wie hier über Militäraufsicht und Scharfschärferei geklaust. Welch ein kolossales Ausbildungspersonal an Offizieren und Unteroffizieren würde für Ihre Kriegsmarine notwendig sein. (Der Kriegsminister nickt zustimmend.) Ja, ich verstehe davon nichts. Sie aber auch nicht. (Gänsehautige Ruhe.) Ja, meine Herren, würde niemals auf Ihren Antrag eingehen im Interesse unserer Kinder, die dann erst recht Rasse- und Geschlechter sein würden.

Abg. v. Poddubski (Kon.): Die Utopie der Zufallsarmee hat Zukunftsaussicht hat der Verteidiger schon in ihrer Händigkeit ergriffen. Wenn die Rasse-Klarheit erhalten in dieser Stadt, dann werden Sie sehen, woher es führt, und werden nicht zustimmen. (Widerstand bei den Sozialdemokraten.) Wo sollen die Soldaten herkommen, um die für die Zufallsarmee aufgebracht werden müssen, wenn man jetzt schon den Drude der Steuern spricht. Die Siedlungen der Familien für die Soldaten hat Herr Liebknecht angeführt. Unsere Soldaten leben nach ihrer Entlassung eine bessere als, als bei ihrem Eintritt, weil ihre Erziehung eine bessere ist, als die Mann nicht aus seinem Beruf herausgebracht wurde. Er bleibt Bürger, er bleibt Arbeitnehmer, während die Militäranwärter, die die Rasse herauftreiben werden, und große Schwierigkeiten verursachen. Die Schweizer geben freudig zur Kenntnis, dass jeder Mann gegen Unrecht von oben geholt wird. Dazu kommen die Wiederaufnahmen, die zum größten Teil entstehen durch die Unzufriedenheit der Rekruten. Dazu kommt die schlechte Ordnung der Schweizerrechts der uns, gegenüber der demokratischen Gestaltung

des Juils-Rödei. Der Antrag ist als ungünstig erachtet, dann wird sich keine der Parteien des Reichstages weigern. Nebenbei wird für die Schweiz eine natürliche Festung und die Kantone sind von jeder waffenfähig. Dabei wird in der Schweiz genau so wie hier über Militäraufsicht und Scharfschärferei geklaust. Welch ein kolossales Ausbildungspersonal an Offizieren und Unteroffizieren würde für Ihre Kriegsmarine notwendig sein. (Der Kriegsminister nickt zustimmend.) Ja, ich verstehe davon nichts. Sie aber auch nicht. (Gänsehautige Ruhe.) Ja, meine Herren, würde niemals auf Ihren Antrag eingehen im Interesse unserer Kinder, die dann erst recht Rasse- und Geschlechter sein würden.

Abg. Walter schweigt. Er fühlt zu seiner Schande, dass Schweigen hier das Beste war.

Der Erfolg der Novelle Laskowitz grenzte an das Banderole. In allen Buchhändlerläden prangte das längst ausgestattete Buchlein in vielen Exemplaren; die Zeitungen brachten längere Besprechungen, ja, verschiedene Autoren gaben sogar ein Exemplar des Autors und einige illustrierte Wochenblätter brachten Bildern aus dem Offizier-Laskowitz das Porträt des Autors der gleichnamigen Novelle. Eine geheimnisvolle Nacht schien diese gecharakterisierte Novelle für das und Novelle Laskowitz in das Werk einzutreten und fortzuführen. Walter kannte diese geheimnisvolle Nacht, und er schämte sich ihrer. Aber er stand nicht den Ruthen gegen, gegen dieselbe aufzutreten. Als er eine Frau Jeny leichter Vorwürfe über diese, also bislang übersteigende Reklame zu machen versuchte, schwang die schöne Frau lachend die runden Arme am seinen Rücken und flüsterte zärtlich: „Der Mann, den ich liebe, soll glücklich ohne. Du bist nicht glücklich ohne den Ruhm des Dichters, auch diesen soll Dir meine Liebe geben. — Alles, alles sollt Du meiner Liebe verdanken, mein Walter!“ — Und Walter schwieg.

(Fortsetzung folgt.)

Wie man wohl richtig sagt, liebt eher einen Mann und führt lächelnd fort:

„Sprechen wir nicht mehr davon! — Soyons amis — wird für uns beide das Vortheilhafteste sein. Und nun an die Arbeit!“

Walter schwieg. Er fühlte zu seiner Schande, dass Schweigen hier das Beste war.

Walter wollte heftig erwidern, doch Giffhorn legte beruhigend die Hand auf seinen Arm und fuhr lächelnd fort:

„Sprechen wir nicht mehr davon! — Soyons amis — wird für uns beide das Vortheilhafteste sein. Und nun an die Arbeit!“

Walter schwieg. Er fühlte zu seiner Schande, dass Schweigen hier das Beste war.

Der Erfolg der Novelle Laskowitz grenzte an das Banderole. In allen Buchhändlerläden prangte das längst ausgestattete Buchlein in vielen Exemplaren; die Zeitungen brachten längere Besprechungen, ja, verschiedene Autoren gaben sogar ein Exemplar des Autors und einige illustrierte Wochenblätter brachten Bildern aus dem Offizier-Laskowitz das Porträt des Autors der gleichnamigen Novelle. Eine geheimnisvolle Nacht schien diese gecharakterisierte Novelle für das und Novelle Laskowitz in das Werk einzutreten und fortzuführen. Walter kannte diese geheimnisvolle Nacht, und er schämte sich ihrer. Aber er stand nicht den Ruthen gegen, gegen dieselbe aufzutreten. Als er eine Frau Jeny leichter Vorwürfe über diese, also bislang übersteigende Reklame zu machen versuchte, schwang die schöne Frau lachend die runden Arme am seinen Rücken und flüsterte zärtlich: „Der Mann, den ich liebe, soll glücklich ohne. Du bist nicht glücklich ohne den Ruhm des Dichters, auch diesen soll Dir meine Liebe geben. — Alles, alles sollt Du meiner Liebe verdanken, mein Walter!“ — Und Walter schwieg.

(Fortsetzung folgt.)

Wie man wohl richtig sagt, liebt eher einen Mann und führt lächelnd fort:

„Sprechen wir nicht mehr davon! — Soyons amis — wird für uns beide das Vortheilhafteste sein. Und nun an die Arbeit!“

Walter schwieg. Er fühlte zu seiner Schande, dass Schweigen hier das Beste war.

Walter wollte heftig erwidern, doch Giffhorn legte beruhigend die Hand auf seinen Arm und fuhr lächelnd fort:

„Sprechen wir nicht mehr davon! — Soyons amis — wird für uns beide das Vortheilhafteste sein. Und nun an die Arbeit!“

Walter schwieg. Er fühlte zu seiner Schande, dass Schweigen hier das Beste war.

Der Erfolg der Novelle Laskowitz grenzte an das Banderole. In allen Buchhändlerläden prangte das längst ausgestattete Buchlein in vielen Exemplaren; die Zeitungen brachten längere Besprechungen, ja, verschiedene Autoren gaben sogar ein Exemplar des Autors und einige illustrierte Wochenblätter brachten Bildern aus dem Offizier-Laskowitz das Porträt des Autors der gleichnamigen Novelle. Eine geheimnisvolle Nacht schien diese gecharakterisierte Novelle für das und Novelle Laskowitz in das Werk einzutreten und fortzuführen. Walter kannte diese geheimnisvolle Nacht, und er schämte sich ihrer. Aber er stand nicht den Ruthen gegen, gegen dieselbe aufzutreten. Als er eine Frau Jeny leichter Vorwürfe über diese, also bislang übersteigende Reklame zu machen versuchte, schwang die schöne Frau lachend die runden Arme am seinen Rücken und flüsterte zärtlich: „Der Mann, den ich liebe, soll glücklich ohne. Du bist nicht glücklich ohne den Ruhm des Dichters, auch diesen soll Dir meine Liebe geben. — Alles, alles sollt Du meiner Liebe verdanken, mein Walter!“ — Und Walter schwieg.

(Fortsetzung folgt.)

Wie man wohl richtig sagt, liebt eher einen Mann und führt lächelnd fort:

„Sprechen wir nicht mehr davon! — Soyons amis — wird für uns beide das Vortheilhafteste sein. Und nun an die Arbeit!“

Walter schwieg. Er fühlte zu seiner Schande, dass Schweigen hier das Beste war.

Der Erfolg der Novelle Laskowitz grenzte an das Banderole. In allen Buchhändlerläden prangte das längst ausgestattete Buchlein in vielen Exemplaren; die Zeitungen brachten längere Besprechungen, ja, verschiedene Autoren gaben sogar ein Exemplar des Autors und einige illustrierte Wochenblätter brachten Bildern aus dem Offizier-Laskowitz das Porträt des Autors der gleichnamigen Novelle. Eine geheimnisvolle Nacht schien diese gecharakterisierte Novelle für das und Novelle Laskowitz in das Werk einzutreten und fortzuführen. Walter kannte diese geheimnisvolle Nacht, und er schämte sich ihrer. Aber er stand nicht den Ruthen gegen, gegen dieselbe aufzutreten. Als er eine Frau Jeny leichter Vorwürfe über diese, also bislang übersteigende Reklame zu machen versuchte, schwang die schöne Frau lachend die runden Arme am seinen Rücken und flüsterte zärtlich: „Der Mann, den ich liebe, soll glücklich ohne. Du bist nicht glücklich ohne den Ruhm des Dichters, auch diesen soll Dir meine Liebe geben. — Alles, alles sollt Du meiner Liebe verdanken, mein Walter!“ — Und Walter schwieg.

(Fortsetzung folgt.)

Wie man wohl richtig sagt, liebt eher einen Mann und führt lächelnd fort:

„Sprechen wir nicht mehr davon! — Soyons amis — wird für uns beide das Vortheilhafteste sein. Und nun an die Arbeit!“

Walter schwieg. Er fühlte zu seiner Schande, dass Schweigen hier das Beste war.

Der Erfolg der Novelle Laskowitz grenzte an das Banderole. In allen Buchhändlerläden prangte das längst ausgestattete Buchlein in vielen Exemplaren; die Zeitungen brachten längere Besprechungen, ja, verschiedene Autoren gaben sogar ein Exemplar des Autors und einige illustrierte Wochenblätter brachten Bildern aus dem Offizier-Laskowitz das Porträt des Autors der gleichnamigen Novelle. Eine geheimnisvolle Nacht schien diese gecharakterisierte Novelle für das und Novelle Laskowitz in das Werk einzutreten und fortzuführen. Walter kannte diese geheimnisvolle Nacht, und er schämte sich ihrer. Aber er stand nicht den Ruthen gegen, gegen dieselbe aufzutreten. Als er eine Frau Jeny leichter Vorwürfe über diese, also bislang übersteigende Reklame zu machen versuchte, schwang die schöne Frau lachend die runden Arme am seinen Rücken und flüsterte zärtlich: „Der Mann, den ich liebe, soll glücklich ohne. Du bist nicht glücklich ohne den Ruhm des Dichters, auch diesen soll Dir meine Liebe geben. — Alles, alles sollt Du meiner Liebe verdanken, mein Walter!“ — Und Walter schwieg.

(Fortsetzung folgt.)

Wie man wohl richtig sagt, liebt eher einen Mann und führt lächelnd fort:

„Sprechen wir nicht mehr davon! — Soyons amis — wird für uns beide das Vortheilhafteste sein. Und nun an die Arbeit!“

Walter schwieg. Er fühlte zu seiner Schande, dass Schweigen hier das Beste war.

Der Erfolg der Novelle Laskowitz grenzte an das Banderole. In allen Buchhändlerläden prangte das längst ausgestattete Buchlein in vielen Exemplaren; die Zeitungen brachten längere Besprechungen, ja, verschiedene Autoren gaben sogar ein Exemplar des Autors und einige illustrierte Wochenblätter brachten Bildern aus dem Offizier-Laskowitz das Porträt des Autors der gleichnamigen Novelle. Eine geheimnisvolle Nacht schien diese gecharakterisierte Novelle für das und Novelle Laskowitz in das Werk einzutreten und fortzuführen. Walter kannte diese geheimnisvolle Nacht, und er schämte sich ihrer. Aber er stand nicht den Ruthen gegen, gegen dieselbe aufzutreten. Als er eine Frau Jeny leichter Vorwürfe über diese, also bislang übersteigende Reklame zu machen versuchte, schwang die schöne Frau lachend die runden Arme am seinen Rücken und flüsterte zärtlich: „Der Mann, den ich liebe, soll glücklich ohne. Du bist nicht glücklich ohne den Ruhm des Dichters, auch diesen soll Dir meine Liebe geben. — Alles, alles sollt Du meiner Liebe verdanken, mein Walter!“ — Und Walter schwieg.

(Fortsetzung folgt.)

Wie man wohl richtig sagt, liebt eher einen Mann und führt lächelnd fort:

„Sprechen wir nicht mehr davon! — Soyons amis — wird für uns beide das Vortheilhafteste sein. Und nun an die Arbeit!“

Walter schwieg. Er fühlte zu seiner Schande, dass Schweigen hier das Beste war.

Der Erfolg der Novelle Laskowitz grenzte an das Banderole. In allen Buchhändlerläden prangte das längst ausgestattete Buchlein in vielen Exemplaren; die Zeitungen brachten längere Besprechungen, ja, verschiedene Autoren gaben sogar ein Exemplar des Autors und einige illustrierte Wochenblätter brachten Bildern aus dem Offizier-Laskowitz das Porträt des Autors der gleichnamigen Novelle. Eine geheimnisvolle Nacht schien diese gecharakterisierte Novelle für das und Novelle Laskowitz in das Werk einzutreten und fortzuführen. Walter kannte diese geheimnisvolle Nacht, und er schämte sich ihrer. Aber er stand nicht den Ruthen gegen, gegen dieselbe aufzutreten. Als er eine Frau Jeny leichter Vorwürfe über diese, also bislang übersteigende Reklame zu machen versuchte, schwang die schöne Frau lachend die runden Arme am seinen Rücken und flüsterte zärtlich: „Der Mann, den ich liebe, soll glücklich ohne. Du bist nicht glücklich ohne den Ruhm des Dichters, auch diesen soll Dir meine Liebe geben. — Alles, alles sollt Du meiner Liebe verdanken, mein Walter!“ — Und Walter schwieg.

(Fortsetzung folgt.)

Wie man wohl richtig sagt, liebt eher einen Mann und führt lächelnd fort:

„Sprechen wir nicht mehr davon! — Soyons amis — wird für uns beide das Vortheilhafteste sein. Und nun an die Arbeit!“

Walter schwieg. Er fühlte zu seiner Schande, dass Schweigen hier das Beste war.

Der Erfolg der Novelle Laskowitz grenzte an das Banderole. In allen Buchhändlerläden prangte das längst ausgestattete Buchlein in vielen Exemplaren; die Zeitungen brachten längere Besprechungen, ja, verschiedene Autoren gaben sogar ein Exemplar des Autors und einige illustrierte Wochenblätter brachten Bildern aus dem Offizier-Laskowitz das Porträt des Autors der gleichnamigen Novelle. Eine geheimnisvolle Nacht schien diese gecharakterisierte Novelle für das und Novelle Laskowitz in das Werk einzutreten und fortzuführen. Walter kannte diese geheimnisvolle Nacht, und er schämte sich ihrer. Aber er stand nicht den Ruthen gegen, gegen dieselbe aufzutreten. Als er eine Frau Jeny leichter Vorwürfe über diese, also bislang übersteigende Reklame zu machen versuchte, schwang die schöne Frau lachend die runden Arme am seinen Rücken und flüsterte zärtlich: „Der Mann, den ich liebe, soll glücklich ohne. Du bist nicht glücklich ohne den Ruhm des Dichters, auch diesen soll Dir meine Liebe geben. — Alles, alles sollt Du meiner Liebe verdanken, mein Walter!“ — Und Walter schwieg.

(Fortsetzung folgt.)</p

Offiziere zu und, zweitens um zu lernen, wie man es machen soll. Sie fingen bei uns Beobachtung. Das preußische Offiziere nach der Schweiz gegangen sind, habe ich noch nicht gehört. Das Rückmarschieren auch vornehmen, prägt die Ergebnisse der Schweizerischen Krieger; denn wie überall, steht auch hier den guten Willen nicht immer das Überreden zur Seite. Jeder Mensch, den wir für eine feindliche Milizarmee aufgeben, wäre fortgeworfen. (Sehr richtig recht!) Sie (zu den Sozialdemokraten) wollen uns ein Amtspflichtiges Redner geben, wir wollen einen Charles Schwert haben, das jeder Zeit bereit ist, zum Schutz des Vaterlandes zu dienen. (Beifall rechts.) Darauf wird die Beratung auf Montag verlagt.

Politische Rundschau.

Baut, den 5. März.

Der Reichstag setzte gestern die Beratung des Militäretats und die Diskussion über den Antrag Auer fort. Zunächst trat Bieblach in den in der Sonnabendssitzung gegen den Antrag gemachten Einwürfen entgegen und bestritt, daß das Militär mehr Kosten verursache als das jetzige stehende Heer. Dann polemisierten die Nationalliberalen Enneckerus und Graf Orlola gegen den Antrag. Der letzte Redner brachte eine bessere Ausbildungsvorstellung in Anregung. Bebel, der dann zum Worte kam, legte dar, daß man das Heer zum Werkzeug gegen das Volk mache, worüber die Brüder des Herrn Bieblachs keinen Zweck lasse. Bebel ging sodann auf die Stellung der Militärverwaltung ein, nach welchen Arbeiter wegen ihrer sozialdemokratischen Gesinnung hemmendem Verhältnis entlassen werden sollen. Mit einer solchen Richtung, zu der er der Verwaltung entschieden die Berechtigung abpricht, erziehe man nur Heuchler. Die Reinigung der Militär- und Marinewerkstätten, wie des Heeres sei unmöglich. Im Falle eines Krieges braucht die Regierung den leichten Mann und auch die Sozialdemokraten. Weiter rügte Redner die Sozialistenschlafkeli im Heere, die oft auf falscher Denunziation beruhe. Ferner rügte er die Radikalmänner, die bei strenger Rüste jüngst abgeholt worden sind, und brachte den Duellzwang im Heere zur Sprache, der sich eigenhändig aufzehrte neben dem Bestreben, eine Umlaufzeit zum Schutz von Religion, Sitte und Ordnung zu machen. Der Kriegsminister Bronhart v. Schellendorf ging trocken seiner neulichen unparlamentarischen Erklärung, daß das, was die Sozialdemokraten gegen ihn und die Militärverwaltung sagten, nicht bis an seine Fußsohlen reiche, auf alle die von Bebel vorgetragenen einzelnen Beschwerden ein und suchte sie zu widerholen. Bronhart lobte seine Verteidigung mit dem Ausdruck der mehr wie optimistischen Aussichten. Im Lande werden Bebels Anklagen keinen Widerhall finden und man werde sagen: Der Kriegsminister hat doch Recht. Der Abg. Pacholski kritisierte gleichfalls die Stellung gegen sozialdemokratische Arbeiter in Staatswerken als ungünstig und unslogisch. Bebel erwiderte nochmals dem Kriegsminister und erklärte, daß es wenig sachliche Gründe seines Angriffen noch niemals entgegenstehen werden, wenn auch dem noch der Abg. Rösler gegen die Stellung des Kriegsministers polemisierte, wurde der Antrag Auer gegen die Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt.

Die Justizkommission des Reichstages trat heute in die Beratung des zweiten Theiles der Justiznovelle ein, die die Abänderung der Strafprozeßordnung betrifft. Eine längere Debatte beschäftigte sich zunächst mit den §§ 7, 8 und 9, welche den Gerichtskand, das Forum, betreffen. Abg. Munkel (frei. Voltz.) beantragt, dem § 7 folgenden zweiten Absatz anzufügen: „Bildet der Inhalt einer Druckschrift den Thatbestand einer strafbaren Handlung, so gilt, soweit die Verantwortlichkeit des Verfassers, Herausgebers, Redakteurs, Verlegers und Druckers in Frage steht, die Handlung nur an dem Ort als begangen, an welchem die Druckschrift erschienen ist.“ Abg. Lenzenmann (frei. Voltz.) schlägt ebenfalls einen Zusatz zu § 7 vor mit folgender Fassung: „Bei den durch die Presse verübten Straftaten ist als Begehungsgeschehen im Sinne des Abs. 1 nur das Gericht desjenigen Ortes auszufinden, wo die Druckschrift im Inland zuerst zur Ausgabe gelangt ist.“ Staatssekretär Reiberding und seine Kommissare erklärten zwar ihre Zustimmung zu dem Prinzip dieser Anträge, die das Forum für Pressefälle besser als bisher präzisieren sollen; sie hatten aber Bedenken gegen die Fassung. Die Kommission beschloß eine Subkommission zu beauftragen, unter Ausweitung von Regierungskommissionen einen derartigen Antrag zu formulieren. In die Subkommission wurden gewählt die Abg. Munkel, Lenzenmann, Schröder, Schmidt-Waburg und Voltz.

Der Bundesrat überwies in seiner Sitzung am Donnerstag die Mitteilung des Präsidenten des Reichstages über den Beschuß des Reichstages zu dem Gesetzentwurf, betr. die Aufhebung des Gesetzes über den Orden der Gesellschaft Jesu vom 4. Juli 1872, ferner die Vorlage, betr. die Verleihung von Korporationsrechten an die Rheinische Handel-Plattengesellschaft und den Gesetzentwurf wegen Abänderung des Branntweinsteuergegesetzes vom 24. Juni 1887 den zuständigen Ausschüssen. Der Ausschusshandlung, betr. Abänderung der Gesetzesvorschriften zu dem Gesetz über die Statistik des Waarenverkehrs des deutschen Zollgebietes mit dem Auslande und der Ausschusshandlung über den Entwurf eines Gesetzes, betr. die fälschlichen Schutzzetteln für Südwest-Artikel und für Kamerun, wurden angenommen. Neben die Vorlage, betr. die Aufhebung der Branntweinkontingente, wurde der Entwurf gemäß Beschuß gefasst. Den Ausschusshandlungen über einen Gesetzentwurf wegen Abänderung des Zollvereinungs-Vertrages vom 8. Juli 1867 und der Vorlage, betr. Abänderung des Statutes für das Archäologische Institut, wurde die Zustimmung erteilt. Vorher beriefen die vereinigten Ausschüsse für Zollfragen und für Rechnungswesen, sowie die vereinigten Ausschüsse für das

Baudienst und die Festungen, für das Seewesen und für Rechnungswesen.

Die Aufgaben des Staatsrates werden, wie der „Arl. Bla.“ aus Berlin mitgeteilt wird, umfangreicher sein, als bisher angenommen wurde. Neben den Maßnahmen zur Hebung der Produktenpreise, dem Antrag Ranitz auf Kontingenzierung der Betriebeinführung usw., sollen dem Staatsrat nahezu sämtliche Agrarfragen vorgelegt werden: Die Organisation des Kredits, die Sicherstellung der Landarbeiter, die Verbilligung der Produktion, die Gleichsetzung der Abfänge der Produkte, die Tarifreform usw., die Änderung der Zucker- und Branntweinfeste. Alle jenen Gegenstand sind zwei Referenten überlassen. Graf Ranitz wird nicht über den „Antrag Ranitz“ referieren, sondern ausschließlich über die Verbilligung der Produktion. Das Referat über die Hebung der Gewerbeabfeste haben erhalten v. Radowitz und v. Heldorff-Behra; auch Graf Wirsbach, Freiherr v. Quens, v. Schölerer-Alx und der frühere Minister v. Gedlik befinden sich unter den Referenten.

Die württembergische Kammer der Abgeordneten beriet am Sonnabend den Gesetzentwurf betreffend die periodische Wahl der Stadtverordneten durch die Bürgerkollegien. Die Redner aller Parteien sprachen sich gegen die vorgeschlagene Einführung des Wahlrechts der Gemeindebewohner aus. Der Minister des Inneren Pischel wies auf die Gefahr hin, daß die Sozialisten die Herrschaft in den Stadtrathäusern erobern könnten und versprach, der gegenwärtigen Kammer einen Gesetzentwurf betreffend der Abschaffung der Rechenschaftszeitl. sämmtlicher Ortsvorsteher vorzulegen, sobald die Reform des Rotarials- und Handelsrechts durchgeführt sei. Abg. Großer empfahl zur Bekämpfung der Sozialdemokratie, wie der Umsturzdeputation überhaupt die Zulassung der Männerklöster in Württemberg. Entsprechend einem Antrage des Abg. Haubmann wurde der Antrag einer besonders zu währenden Kommission überwiesen.

Zur Bewegung gegen die Tabaksteuer. Eine auf Einladung des Tabakvereins in Mannheim und der Abteilung 5 des deutschen Tabakvereins abgehaltene, überaus zahlreich besuchte Versammlung nahm folgende Resolution an: „Die in Mannheim versammelten Vertreter des südwürttembergischen Tabakgewerbes aus Baden, Bayern, Württemberg, Hessen und den Reichslanden erachten jede weitere Belastung des Tabaks als gefährlich für den Tabakbau, den Tabakhandel und die Tabakindustrie. Sie empfehlen die Abschaffung der Sozialdemokratie, wie der Umsturzdeputation überhaupt die Zulassung der Männerklöster in Württemberg. Entsprechend einem Antrage des Abg. Haubmann wurde der Antrag einer besonders zu währenden Kommission überwiesen.

Zur Bewegung gegen die Tabaksteuer. Eine auf Einladung des Tabakvereins in Mannheim und der Abteilung 5 des deutschen Tabakvereins abgehaltene, überaus zahlreich besuchte Versammlung nahm folgende Resolution an: „Die in Mannheim versammelten Vertreter des südwürttembergischen Tabakgewerbes aus Baden, Bayern, Württemberg, Hessen und den Reichslanden erachten jede weitere Belastung des Tabaks als gefährlich für den Tabakbau, den Tabakhandel und die Tabakindustrie. Sie empfehlen die Abschaffung der Sozialdemokratie, wie der Umsturzdeputation überhaupt die Zulassung der Männerklöster in Württemberg. Entsprechend einem Antrage des Abg. Haubmann wurde der Antrag einer besonders zu währenden Kommission überwiesen.

Die Stellung der Zentrumspartei zur Umlaufvorlage charakterisiert die Korrespondenz für Zentrumsbücher wie folgt: „Die Vorlage soll, wie ihre Vorläufer sagen, kein Ausnahmegesetz sein, sondern auf dem Gemeinen Rechte den nötigen Schutz für Religion, Sitte und Ordnung“ schaffen. Das Zentrum sah die Herren bei diesem Wort: kein Ausnahmegesetz, was dem Professor erlaubt bleibt; gleiches Recht für Alle, die gegen Religion, Sitte und Ordnung vorgehen — mögen sie ihre Grenzhändel mit Stahl oder mit Holz ausüben, mögen sie die Gottlosigkeit in dicken Leibbüchern oder in dünnen Volksbüchern predigen, mögen sie die Liederlichkeit mit funktionsfreien Vertern oder auf prosaische Weise fördern. Wenn den Mittelparteiern der folgerichtige Ausbau der Umlaufvorlage nicht gefällt, so steht es ihnen ja frei, entweder den Antrag zu stellen, daß man das Ding zu einem erklärten Ausnahmegesetz umgestalte, das sich ethisch der Rechtsungleichheit für die Großen und Kleinen bekenn, oder aber gegen die Fortsetzung dieses hochpreisenen Unternehmens zu stimmen. Von Zentrum und von den Konservativen können die Mittelparteiern gewiß kein Mittel für liberale Professoren und soziale Aufklärungshelden verlangen. Nicht wir, sondern die Mittelpartei haben nach Straf- und Bußtmitteln gerufen; was Du nicht willst u. s. w.“

Gegen die Umlaufvorlage. In Berlin hat sich gegenüber der sogenannten Umlaufvorlage ein Komitee zum Schutze des bestehenden Rechts konstituiert und eine Zentralstelle für alle Kundgebungen bezüglich der Umlaufvorlage begründet. Mitteilungen über Versammlungen, Resolutionen, Petitionen u. dergl. werden dort mit Dank entgegengenommen und verwertet. Die Zentralstelle befindet sich Charlottenburg-Berlin, Kneipenstraße 34. Adresse: Dr. R. Benzig, Schriftsteller.

Der Antrag Ranitz mit seiner Abfertigung, die rothwendigen Lebensmittel künftig im Preise zu steigern, erinnert, wie der „Breslauer Zeitung“ geschrieben wird, an die Zeit vor der französischen Revolution. Der ältere Graf Mirabeau schreibt in einer Schilderung der wirtschaftlichen Zukunft Frankreichs im Jahre 1764: „Die unzählige Hyre, welche die Ruth der Reguliruung erzeugt hat, heißt Getreidepolizei; ein Wort, das den Bölkern, die es kennen gelernt haben, nachtheiliger geworden ist, als alle Pestilzen, Kriege, Mezzelen und Proscriptionen. Dieses Wort deutet an, daß sich die Regierung und unter ihr alle Beamte und Magistrate die herunter auf den geistigen Schreiber und Diener die Aufsicht über den Ackerbau und über den Handel mit den unentbehrlichen Produkten für die Menschheit angemahnt haben.“ Die französische Revolution bemerkte die „Breslauer Zeitung“, hat die Antwort auf diese verfehlten volkssündlichen Eingriffe gegeben.

Der neue Wahltermin in Eisenach ist den Nationalliberalen auch nicht recht, weil er zu nahe am Osterfest liegt. Der „Hannover. Courier“ klagt, daß diese Terminbestimmung überall nur mit Bedauern zur Kenntnis genommen worden sei. „Die amtliche Feststellung des Wahlresultats fällt nämlich bereits in die Karwoche und die fast sicher voraussehbende Stichwahl muß entweder noch in der Karwoche vollzogen werden oder spätestens in der Osterwoche. Im ersten Falle ist die Stille der Karwoche durch einen, mindestens nicht erbaulichen Wahlkram vollständig zerstört (Schrecklich!), im anderen Falle ist aber das Osterfest seiner reinen Fröhlichkeit beraubt, und jedenfalls ist hierbei den Sozialdemokraten ein gewisser Vorprung gegeben, denn sie feiern ihren Arbeitstag am 1. Mai und legen sich an hohen Christlichen Feiertagen durchaus einen Zwang auf, sondern betrachten dieselben als willkommene freie Zeit zur Agitation. Es sei nicht verkannt, daß die Regierung in Weimar streng nach der geistlichen Weihung die Neuwahl „unverzüglich“ voranstellen hat. Aber es würde wohl unter den obwaltenden kalenderischen Umständen nirgends bearbeitet werden, wenn der Termin abermals aufgehoben und in erträglicher zeitlicher Abstand von der Karwoche und Osterfest gebracht würde.“ Hoffentlich wird sich die weimarer Regierung nicht noch einmal blockieren durch übermalige Verlegung des Termins. Aus dem Gejämmer spricht nur die Angst vor der Sozialdemokratie. Unsere Genossen in Eisenach werden eventuell ihre Feiertage im Interesse unserer Sache energisch ausüben.

Zur Gewerbenovelle haben die Altesten der Kaufmannschaft von Berlin an den Reichstag eine Eingabe gemacht, in welcher sie sich entschieden erklärten gegen die neuen einschränkenden Bestimmungen in Bezug auf den Dogenhandel, den Kleinhandel mit Vieh und ganz besonders gegen die Einschränkung der Detailseitenden. In letzterer Beziehung richten die Altesten noch besonders die Aufmerksamkeit des Reichstages auf den Verkehr dieser Aufseiter in der Konkurrenzbranche, indem sie eingehend darlegen, wie Geschäfte dieser Art auf dem Lande sich abwickeln.

Die Berufs- und Gewerbezählung. Die Kommission des Reichstages zur Berichtigung des Gesetzentwurfs betrafend die Vornahme der Berufs- und Gewerbezählung im Jahre 1895 hat ihren Bericht fertiggestellt. Die Schlüsse der Kommission lauten: I. dem Entwurf eines Gesetzes betreffend die Vornahme einer Berufs- und Gewerbezählung im Jahre 1895 — Nr. 78 der Drucksachen — unbedeutend die verfassungsmäßige Zustimmung des gesammelten Tabakgewerbes. Die Verfaßten verwarthen sich gegen die Heranziehung eines einzelnen hochentwickelten Gewerbes zur Tragung der Lasten, die der Gewerbezählung womöglich auch den Schwerpunkt und die Arbeitsgebiete auferlegen; 2) die Frage nach den Duttungsfaktoren für die Gewerbezählung und Alterverhörforderungen fallen zu lassen; 3) die Frage nach der Belastigung gegen baaren Lohn nicht nur auf die Personen über 16 Jahre zu befründern; 4) in dem Gewerbeabgeboten zu Frage 12 auch noch der durchschnittlichen Kraftleistung der benutzten Wasserkreiselpumpen (Wasserräder, Turbinen) zu fragen; 5) es den Einzelregierungen zu überlassen, Zusatzfragen zu stellen oder zu zulassen, insbesondere nach dem Geburtsort und der Adresse des Arbeitgebers, falls die Verallgemeinerung dieser Fragestellung für das ganze Reich (vergl. oben unter 1) unpraktisch erscheint; 6) am 1. Dezember 1895 eine Volkszählung stattfinden zu lassen und bei der selben die auf die Arbeitstüchtigkeit bezüglichen Fragen der Zählung vom 14. Juni 1895 zu wiederholen.

Die Drangalirung der Arbeitervornehme in Sachsen hat in einem Falle — eine seltene Ausnahme — vor Gericht Schiedsspruch erlitten. Das Dresden-Landgericht hat den bekannten Elas der Amtsbaudirektion Dresden-Althabt, der verordnet, daß zur Beteiligung von schulpflichtigen Kindern an Freilichtspielen der behördliche Erlaubnis nötig sei, widrigstens die Beamter und Leiter solcher Freilichtspielen zu bestrafen, für rechtsgültig erklärt. Die auf Grund jener Verordnung mit Polizeiabsatz belegten und vom Amtsgericht Döhlen verurteilten Vorstandmitglieder des Arbeitervorstandes für den Blauen Grund wurden lotlos freigesprochen. Damit sind auch alle derartigen Elas anderer Verwaltungsbehörden als hinfällig anzusehen. Dieser Verlust, die Sozialdemokratie zu befähigen, denn aus gegen diese war er gerichtet — hat also mit einem vollendetem Fiasco der sächsischen Verwaltungsbehörden geendet, vorausgesetzt, daß nicht noch eine höhere Instanz anders entscheidet.

Oesterreich-Ungarn.

Tarnopol, 4. März. Vor dem Schmiergericht hat heute der Prozeß gegen 26 polnisch-galizische Studenten wegen Hochverrats, Majestätsbeleidigung und Geheimdienstbeteiligung begonnen. Der Geheimbund soll die Wiederherstellung des polnischen Reiches angestrebt haben. Einer der Eingeweihten Namens Abrowski war der Angeklagte und ist jetzt Kronzeuge.

Frankreich.

Paris, 4. März. Die französische Regierung hat die Einladung zur Gründungsfeier des Nord-Ostsee-Kanals wegen Hochverrats, Majestätsbeleidigung und Geheimdienstbeteiligung abgesagt. Der Geheimbund soll die Wiederherstellung des polnischen Reiches angestrebt haben. Einer der Eingeweihten Namens Abrowski war der Angeklagte und ist jetzt Kronzeuge.

In der Deputiertenkammer hat die Beratung des Kolonial-Gesetzes zu allerlei Anklagen gegen die treuhenden Gouverneure und Residenten geführt. Sie wurden, wie in Deutschland der Kanzler Leiss, der Grauwald, aber auch der Beleidigung und Korruption beschuldigt.

Russland.

Petersburg, 3. März. Am 26. und 27. Februar haben neuerdings wieder Studentenruhen stattgefunden.



Es haben sich nämlich mehrere hundert Studenten versammelt, um dagegen zu protestieren, das ihre am 21. Februar verhafteten Kollegen von den Polizeibehörden abgeurtheilt werden, und um die Forderung zu erheben, daß dieselben den ordentlichen Gerichten vorgeführt werden. Im Verlaufe dieses Studentenmeetings kam es zu lärmenden, gegen den Rektor der Universität gerichteten Demonstrationen, so daß die Polizei abermals intervenieren mußte, wobei die Namen und Adressen der Theilnehmer an diesen Demonstrationen verzeichnet wurden. Man glaubt, daß die Universität in Folge dieser Vorgänge auf eine gewisse Zeit geschlossen werden wird.

England.

London, 2. März. Im englischen Unterhause legte gestern der Staatssekretär des Innern, Aquith, eine Novelle zum Fabrikgesetz vor und bemerkte, die Vorlage beweise billige Bedingungen zur Sicherheit für das Leben und die Gesundheit der Arbeiter zu schaffen. Die Bill behandelt die Überfüllung der Fabriken und Werkstätten, verbietet, daß Kinder und junge Personen in Bewegung befindliche Maschinen reinigen, enthält Bestimmungen über das Schwefelsystem, verbietet die Überhundearbeit für unter 18 Jahre alte Arbeitnehmer und schränkt die Überzeit für alle Arbeitnehmer ein; in Fabriken beschäftigte Kinder dürfen keine Arbeit mit nach Hause nehmen, ebenso nicht junge Männer und Arbeitserinnen, die die volle Zeit in den Fabriken arbeiten. Die Bill deht das Fabrikgesetz auf Wäschereien, Docks, Werften, Kais und solche Gebäude, wo Maschinen verwandt werden, und auf Böschäume aus. Die erste Lektüre wurde nach mehrstündiger Debatte angenommen. Im Laufe der Debatte erklärte Gort, er werde einen Paragraphen beantragen zur Erhöhung des Alters der in den Fabriken beschäftigten Kinder. Die meisten Redner sprachen sich anerkannt über die Vorlage aus. Staatssekretär Aquith beantragte darauf die erste Lektüre des Gesetzes über die Bezahlung der Arbeitnehmer durch Waaren; Abzüge von den Löhnern für Strafgelder, Material und Wertheinge seien gesetzwidrig und gerichtlich unentziehbar, wenn sie nicht schriftlich oder kontraktlich vereinbart seien.

Gewerkschaftliches.

— Die Diamantfleischer in Idar haben wegen Lohnunterschieden die Arbeit niedergelegt.

Aus Stadt und Land.

Bant, 5. März. Der Vertreter des 2. Oldenburg. Wahlkreises, Rechtsanwalt Albert Träger, ist bekanntlich im vorigen Jahr das Opfer eines rätselhaften Betruges geworden, und ist jetzt entschlossen, daß Träger die Rechte befreite muß. Im folgenden sei der Sachverhalt resumirt: Träger hatte das Vermögen eines zu 6 Jahren Buchthaus verurteilten Rentners Johannes zu verwerten. Ein Bureaubeamter des Herrn Träger hatte sich aus rätselhaften Gründen in den Besitz von Briefbogen des Buchthaus-Halle gebracht und auf diesen Anweisungen zur Auszahlung von Geld an einen angeblichen Verwandten des Johannes gefälscht. Herr Träger hatte daraufhin etwa 7000 M. ausbezahlt, als die Fälschungen entdeckt wurden. Johannes forderte dann im Wege der Klage vom Herrn Träger die 7000 M. nebst Zinsen zurück, wurde aber vom biegsamen Landgericht I zu Berlin abgewiesen, das den Verklagten, weil er bei der Prüfung der Legitimation den erforderlichen Grad von Aufmerksamkeit und Vorlese angemahnt habe, nicht als verantwortlich für den Schaden erachtete. Das Kammergericht aber, an welches die Sache in der Berufungsinstanz gelangte, hielt den Verklagten für haftbar, hob die Vorentscheidung auf und verurteilte Herrn Träger zum Ersatz der 7000 M.

Bant, 5. März. Wie verlautet, will ein Schiffer-Gesellschaft erstmals laut Bericht für das neuflöste Gesellschaftsjahr an ihre Aktionäre den üblichen Entbehrungslohn von 2½ Prozent Dividende! Dagegen wird gemunkelt, daß

Emden einrichten. Er soll zu diesem Zweck in Papenburg einen Dampfer von 10 Pferdestärken in Besitzung geben haben.

Wilhelmshaven, 5. März. Der Kaiser ist heute Mittwoch auf seiner Reise nach Holstein hier eingetroffen.

Wilhelmshaven, 5. März. (Von der Marine.) Über die Verhüllung der Reichsmarine bei der Eröffnungsfeier des Nord-Ostsee-Kanals wird aus Artikel geschrieben: „Der im Juni stattfindende Flottenmarsch zur Eröffnungsfeier des Nord-Ostsee-Kanals, die eine internationale zu werden verübt — wenn man ihr in erster Linie auch nur die europäischen Großmächte durch einzelne Schiffe resp. entstandene Geschwader vertreten sein werden — sollen, so wie der Sommer-Indienststellungsplan feststellt, von Schiffen der kaiserlichen Marine Teil nehmen: die gesamte in Dienst gestellte heimliche Schlacht- und Kreuzerflotte, bestehend aus den vier Panzerschiffen 1. Klasse, zwei 2. Klasse, einem der 3. Klasse und einer größeren Anzahl von Schiffen der „Siegrieß“-Klasse. Die heimliche Kreuzerflotte wird durch die beiden Kreuzer „Kaiserin Auguste“ und „Gisela“ vertreten sein, denen sich noch der in Wilhelmshaven stationierte Kreuzer 2. Klasse „Prinzessin Wilhelmine“加fügen kann. Diesem großen Geschwaderverbände schließen sich laut „Reiter Blg.“ endlich noch zwei Zerstörer an, die den beiden Panzerdivisionen zugestellt werden. Von Schulschiffen werden sich an den Heerleitern beteiligen: die Fregatten „Stein“, „Schoch“, „Moltke“ und „Gneisenau“, das Artillerieschiff „Mars“ und das für die Ausbildung im Dienst an den Schnellpanzern bestimmte Schiff „Großherzog“ nebst dem Tender „Hannover“, ferner von der Inspektion des Torpedoboots: die Torpedoschiffe „Blücher“ und „Lütje“, das Fottilleriaboot der Torpedobootsflottille „Blücher“, eine Anzahl von Torpedo-, D'-Bönen und einige Divisionen der S-Böne; das Transportschiff „Pellikaan“, die kaiserliche Yacht „Hohenzollern“ und noch einige Fahrzeuge, die zu anderen Dienstfunktionen die Sommermonate über unter Flotte gehalten werden. Die deutsche Marine wird mithin bei der in Aussicht stehenden Flottenschau ihr neuestes und bestes schwimmende Material paradiere lassen, wie es in gleich großer Anzahl und Stärke überhaupt noch niemals vorkam. Wenn auch die Zahl sämtlicher zusammengezogenen Schiffe, Fahrzeuge und Torpedoböte zur Zeit noch nicht völlig genau bestimmt werden kann, so wird die deutsche Kriegsflagge zweifellos mindestens auf gegen 55 bis 60 Schiffen der verschiedensten Gattungen wehen.“ Das Kanonenboot „Alis“ ist gestern von Wuhu nach Cuxhaven in See gegangen.

Cuxhaven, 5. März. In Heerens Gasthause zu Jever fand gestern eine Volksversammlung statt, die sehr gut besucht war. Auf der Tagesordnung stand ein Vortrag der Frau Wilhelmi über „Verbrechen und Strafe“ und „Stellungnahme zur Umflutvorlage“, über welche Gesellschafter Hug aus Bant referieren sollte. Leider war Frau Wilhelmi am Erstellen durch Krankheit verhindert, so daß die Versammlung sich nur mit dem zweiten Punkte beschäftigte. Nach dem Vortrag des Gesellen Hug wurde eine Protestresolution angenommen. Die Versammlung war von zahlreichen Gegnern, die sonst nicht in untere Versammlungen kommen, besucht.

Oldenburg, 4. März. In der gestrigen Versammlung des Volksvereins wurde u. A. beschlossen, am Sonntag eine Volksversammlung gegen die Umflutvorlage abzuhalten. Ferner soll am nächsten Sonntag die Broschüre „Rieder mit den Sozialdemokraten“ verbreitet werden, nachdem sie gestern bereits in der Gemeinde Hatten verteilt wurde. Geöffnet, welche sich an der Verbreitung beteiligen wollen, mögen sich Morgens 8 Uhr bei Dietmann einfinden.

Oldenburg, 4. März. Die Oldenburger Versicherungsgesellschaft eröffnet laut Bericht für das neuflöste Geschäftsjahr an ihre Aktionäre den üblichen Entbehrungslohn von 2½ Prozent Dividende! Dagegen wird gemunkelt, daß

die Glasshütte sich genötigt wird in üblicher Weise ihren Geschäftsbericht drucken zu lassen. Wir glauben es schon!

Oldenburg, 4. März. In der Sitzung der II. Strafkammer des Landgerichts am Sonnabend wurde einer jener Menschen, die, wenn sie betrunknen sind, allerlei Unzug treiben und auch gewöhnlich bei dem geringsten Anlaß dazu sich der Übertretung des § 95, Majestätsbeleidigung, schuldig machen, abgeurtheilt. Der Denunziant schlägt belanglos nie und so werden sie für ihre Thorheit und Unstüdigkeit furchtbar hart bestraft. So ging es auch dem Arbeiter Franz Linke. Er war angeklagt, am 13. Dezember 1894 zu Bittelhof den deutschen Kaiser durch eine hier nicht wiederzugebende Beleidigung beleidigt und damit ein Vergehen gegen § 95 des St.G.B. begangen zu haben. — Der Angeklagte ist häufig vorbestraft, u. A. am 6. April 1894 vom Landgericht in Bremen wegen Majestätsbeleidigung mit einer Gefängnisstrafe von 5 Monaten. Die hier inklinierte Reuerung ist gefallen, naddem sich das Gespräch darauf gerichtet hatte, daß der Präsident des Reichstages, Herr v. Leverenz, ein Hoch auf den Kaiser ausgebracht, wobei die Sozialdemokraten diesen gebissen sind. Außerdem hat der Angeklagte den Augen, welcher Postbeamter in Bittelhof ist und ihn wegen der Beleidigung denunziert hat, beleidigt. Der Angeklagte will betrunknen gewesen sein und nicht wissen, was er getan hat. — Er wurde in Berücksichtigung der Vorstrafen zu einer Gefängnisstrafe von 10 Monaten verurtheilt. Die erlittene Unterzuchungshaft wird ihm angezählt. — In dieser Sitzung kamen weiter zur Aburteilung folgende Fälle: Der Spinnereiarbeiter Nienaber aus Schlosshöhe wurde zu einer Gefängnisstrafe von 13 Monaten verurtheilt, weil er dem Fabrikarbeiter Deur am 1. Jan. d. J. ein Stück vom rechten Ohr abgeschnitten hatte. Der Mißhandelte hatte betrunknen in einer Scheune gelegen. — Der Handlungsschlinge Steffen wurde wegen Unterzuchung von etwa 2000 M. in eine Gefängnisstrafe von 1½ Jahren verurtheilt.

Vermischtes.

— Eisenbahnunfall. Am Sonnabend entgleiste in Lübeck der letzte von Hamburg kommende Zug beim Einlaufen in den Bahnhof. Ein Wagen sprang aus dem Gleis und ein Wagen stürzte um. Zahlreiche Verwundete kamen vor. Die Schwerverwundeten wurden in das Krankenhaus befördert.

— Ein Roman vor den Geschworenen. Marie Mattel, eine 23jährige Korsin, Tochter eines Obersten, war von ihrem Onkel Adolphe Mattel, dessen Ehre von ihren Eltern anerkannt worden war, in Marcella verführt worden. Als das Verhältnis folgen hatte, brachte der Onkel seine Tochter nach Paris zurück. Die Oberst erfuhr nur einen Theil der Wahrheit und tödte sich aus Scham und Verzweiflung. Als Marie Mutter geworden war, erklärte der Vater des Kindes, er werde nichts für sie selbst und das Kleine thun. Von Nachgedanken erfüllt, reiste sie nach Marcella, wo Adolphe Mattel eben aus Amerika anlangte, lockte ihn in einen Gasthof, ließ sich wiederholen, daß er sich ihrer nicht weiter annehmen wolle und ließ dann fünf Augen auf ihn ab, von denen schon die erste ihn tödlich verletzte. In Abrechnung der Umstände wurde aber die des vorläufigen Mordes Geständige freigesprochen.

— Von 15 Räubern überfallen wurde in der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag unweit Dallas in Texas ein Personenzug. Sie kappten die Lokomotive, den Padet- und Expresswagen vom übrigen Zug ab und zwangen den Lokomotivführer, 8 Kilometer weit fortzufahren. Auf der Fahrt erbrachten sie den Geldkasten der Expressgesellschaft und die Beute war nicht gering. Nach glücklich vollendtem Raube durfte der Lokomotivführer zurückfahren.

Verpachtung.

Im Auftrage des Kaufmanns W. C. Böhnen zu Enden habe ich die demselben gehörige, zur Zeit von Herrn Bäckermeister C. Meyer benutzte, zu Bant am Markt belegene

Bäckerei

zum Antritt auf den 1. Mai d. J. zu verpachten.

Termin zur öffentlichen Verpachtung steht auf

Freitag, 8. d. Mts.,
Nachmittags 5 Uhr,

in Cornelius Gaßhause in Bant an, wozu Bäckereihalter freundlich eingeladen werden.

Heppens, 2. März 1895.

H. P. Harms.

Zu verpachten
verschied. Gartenland
tierstift am Tonndieck und bei Koppertörn.

Heppens, 4. März 1895.

H. Reiners.

Verkauf.

Zande. Frau Wwe. Schröder und C. Janßen Ehren beabsichtigen ihre am Gänsedeich belegene

Häuslingsstelle

enthaltend das Wohnhaus nebst Garten (groß 10 a 41 qm), zu verkaufen.

Liebhaber wollen sich gest. am

Mittwoch den 13. März d. J.

Abends 7 Uhr

in Frau Wittwe Dierks Wirthshause zu Sander-Altenhof zum Zweck der Unterhandlung einzufinden.

J. H. Cädeken.

Zu vermieten

die von Herrn Lehrer Havelkost bewohnte Wohnung in der Brunnenstraße, bestehend aus 5 Räumen, nebst Keller, Boden und Zubehör, sowie Garten zum 1. Mai d. J.; ferner eine Wohnung, bestehend aus 3 Räumen nebst Stallung zum 1. Mai. Zu ertragen bei

C. Schulz, Geßligerhof.

Logis für junge Leute.
Grenzstraße 68, oben links.

Gartenland-Verpachtung.

Sonntag den 10. März 1895,

Nachm. 1 Uhr auf.

beabsichtigt der Unterzeichnete das der Oldenburgerischen Spar- und Leibbank gehörige

Gartenland

zu verpachten. Pächter wollen sich zu genannter Zeit auf dem Marktplatz einfinden.

C. Crashorn.

Waaren-Haus
B.H. Bührmann.

Hemdentuch
pr. Meter 18 Pf.

Auf die Annonce der Frau Ebelt hierjelbt im Interatentheil der Nr. 52 dieses Blattes erwähne ich hiermit, daß dieselbe sich in der Sitzung der Strafkammer I des Großherzogl. Landgerichts zu Oldenburg vom 6. v. M. persönlich bereit erklärt hat, im „Norddeutschen Volksblatt“ und im „Wilhelmshavener Tageblatt“ bekannt zu machen:

das angeblich auch durch mich verbreitete Gerücht, betreffend die Frau Riedel, ist unwahr.

Frau Ebelt.

bzw. sie gestattet dem Privatkläger, vorstehendes in den genannten Zeitungen auf ihre Kosten bekannt zu machen.

Da Frau Ebelt nach Zustellung dieses Vergleichs diese Bekanntmachung nicht erlassen hat, so habe ich sie hierzu am 24. v. M. binnen 3 Tagen aufgefordert und da sie dies auch nicht gethan hat, so habe ich von meinem Rechte Gebrauch gemacht.

Neubremen, 2. März 1895.

Anton Riedel,

Mittelstraße 14.

Zu vermieten

zum 1. Mai eine 4-räumige Etage, C. Weißschmidt, N. Wilhelmsh. Str. 44.



**Waarenhaus
B. H. Bührmann.**

Schwarze und farbige Kleiderstoffe
für die Konfirmation
in glatt u. gemustert aus reiner Wolle doppelt breit,
Meter v. 50 Pf. an.

In Kleiderstoffen und Seidenwaaren jeder Art größte Auswahl am Platze.

Billig zu verkaufen
zwei Geschäfts-Wagen,
passend für Bäcker oder Milchhändler; der eine kann auch als Braetwagen benutzt werden.

J. C. Folkerts,
Wagenbauer,
Ecke der Ulmen- und Friederikenstr.

Für Konfirmandinnen

empfiehlt ich eine große Auswahl
schwarzer u. couleurter
Kleiderstoffe
in neuen und geschmackvollen Dessins.
Preis per Meter 50, 65, 75, 80,
90, 100, 125, 150 Pf. und dicker,
in nur ganz rein wollenen
Qualitäten.

Gänsmittliche Artikel
für die
Mädchen- und Knaben-
Garderobe
find in reicher Auswahl vorrätig.
A. G. Diekmann,
Neuestr. 14.

Zu vermieten
zum 1. Mai eine Wohnung (4 Räume),
zwei Überwohnungen (je 3 Räume),
auf Wunsch auch Gartenland.
Röheres Neue Wilhelmsh. Straße 17,
1 Treppe, links.

Größtes und billigstes
Lager fertiger Särge
empfiehlt
J. Freudenthal, Neubremen.

Oldenburg.

Sonntag, 10. März, Nachm. 3 Uhr:

Oeffentl. Volksversammlung

im Saale der Wittwe Ratjen in Eversten.

Tages-Ordnung:

1) Die Umsturzvorlage. 2) Freie Diskussion.

Zahlreichen Besuch erwartet

Der Einberouser.

Mittwoch den 6. März 1895,

Abends 8½ Uhr:

Dessentl. Gewerkschafts-Versammlung

im Lokale „Zur Arche“ (C. Heilemann), Bant.

Tages-Ordnung:

1) Umsturzgesetzgebung und Gewerkschaften, oder: Deutschland im Lichte der Kulturbewegung (Referent Herr Johannes Timm aus Berlin). — 2) Diskussion. — 3) Verchiedenes.

Um vollständiges Erscheinen, besonders aller Gewerkschaftsmitglieder, erucht

Die Kartell-Kommission.

Arbeitszeug

für Herren und Knaben, in Leinen, Köper, Hünfkamm, English-Leder, Manchester und allen anderen Stoffen — größtentheils eigener Anfertigung, daher vorzügliche Näharbeit — liefert billig

Siegmund Oh junior.

Damen-

Ball- und Chic-Schnüre in mannigfacher Auswahl und in durchweg solider Verarbeitung empfiehlt sehr billig

Siegmund Oh junior.

Bur Linderung

von Husten, Keiserkeit usw. empfiehlt

Emser Pastillen
Sodener Pastillen
Salmiak-Pastillen
Malzextrakt-Bonbons
Rhein. Trauben-Brusthonig
Kaisers Bruskaramellen
Zwiebel-Bonbons.

Drogerie z. Rothen Kreuz.
Werftstraße 10.

Reparaturen

an Uhren, Goldsachen usw.

werden schnell und billig unter Garantie ausgeführt.

Georg Frerichs, Uhrmacher

Neue Wilhelmshavener Straße 43.

Visiten-Karten

fertigt an Buchdr. des Nordd. Volksbl.

**Waarenhaus
B. H. Bührmann.**

Ca. 83 cm breites
baumwollenes
Schürzen - Zeug

extra schwere Qualität

durchaus waschbar

Meter 35 Pf.

Mein Instrumenten-, Saiten-, Tabak- und

sowie meine vorzüllichen

hellen und dunklen Biere

bringe in empfehlende Erinnerung.

C. Beilschmidt,
Neue Wilhelmsh. Str. 44.

Ein großer Posten

Gardinen - Reiste

für ein und zwei Fenster

billig

im Reiste-Verkauf

Wulf & Franßen.

Erhalte am Freitag
einen Waggon Tabersche

blassrote Kartoffeln

und empfiehle dieselben zum billigen

Tagespreise.

J. Franke,

Neue Wilhelmshavener Straße.

Ein herzliches Lebenwohl

allen Verwandten und Bekannten!

An Bord des Schnelldampfers

„Saale“, 5. März 1895.

Dora Mammen.

Lucie Brychez.

Danksagung.

Für die innige Theilnahme und die vielen Kranzpenden, sowie dem Herrn Pastor Albrecht für die trostreichen Worte

an Grabe meines verstorbenen Mannes

unseren innigsten Dank.

Wittwe Blohm nebst Kindern.

Wer ein gutes Bett

Vertrauen entgegen bringen; wir würden dieses Vertrauen.
Wir bleiben bei unserem
alten Prinzip:



Berantwortlich für die Redaktion: L. B. Karl Schick, Druck und Verlag von Paul Hug, Seide in Bant.